

Sebastian Reinfeldt

Diskussionbeitrag zu „Immaterielle Arbeit und Subversion“, depot Wien, 21.1.2000.

Ein politisches Denken entlang von Rändern und Zwischenräumen: Die umherschweifenden Produzenten.

Ich verstehe die Texte der Sammlung „Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion“ aus einer subjektiven Perspektive. Als Produzent von Sprache, Fantasie und Interventionen verfüge ich – wie so viele andere Bearbeiter „immaterieller“ Materialien im klassischen Sinne – über die Fertigkeit, zu kommunizieren und zu konzipieren. Meine Tätigkeit besteht aber auch darin, diese Fertigkeiten weiterzuentwickeln und an andere weiterzugeben. So bin ich meistens in sogenannten „prekären Arbeitsverhältnissen“ beschäftigt, also ohne langfristige Beschäftigungsverpflichtung und mit einer minimalen sozialen Grundsicherung.

In diese soziale Praxis wurde ich hinein „geworfen“, denn sie ist einerseits das Resultat einer Entscheidung – sich nicht den akademischen Spielregeln universitärer Theorieproduktion unterwerfen wollen und können – und andererseits das Ergebnis eines Werdegangs, dessen Brechungen und Unfälle nicht kalkulierbar sind. Und schließlich ist diese Praxis das Ergebnis der Umbrüche und Auffaltungen der kapitalistischen Ökonomie, die – von den sozialen Kämpfen getrieben – eine post-fordistische Form angenommen hat. In den Worten der umherschweifenden Produzenten:

„Je komplexer, globaler und kollektiver die gesellschaftliche Produktion wird, desto mehr wird die Organisation zum bestimmenden Element, desto mehr wird die wechselseitige Abhängigkeit zur Regel. Je mehr die Organisation der Produktionsabläufe, die Kontinuität der Zirkulation und der Zwang zur Mobilität zu Faktoren der Wettbewerbsfähigkeit und Produktivität werden, desto mehr werden die Kenntnis von Verfahren und ganz einfach die Beherrschung der Sprache zu den Variablen par excellence, die den neuen Maßstab des Reichtums liefern.“¹

Die Art, wie ich arbeiten und leben will und muß ist vom Effekt her individualisierend – überall kommt es auf mich und nur auf mich an – und kollektiv: für uns immaterielle Arbeiter kommt es jeden Tag auf uns an. Und darauf, dass wir kooperieren.

¹ Boutang, Yann Moulier, Vorwort zu „Umherschweifenden Produzenten“, S. 15f. (s.Fn 2)

Also: weil es darin um unsere Existenzweisen geht, deshalb interessiert mich diese Textsammlung² (Toni Negri, Maurizio Lazzarato, Paolo Virno, Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion, Berlin 1998).

Diese Existenzweisen – und die Kämpfe, in denen sie sich erhärtet hat – sind daraus hervorgegangen, dass etwas „zerbrochen“ ist. Sie beruhen auf mehreren Brüchen: Einem Bruch im kritisch-marxistischen Denken, der dazu geführt hat, dass es nicht in der Lage war, seine Zeit zu denken, das heißt auf der Höhe der sozialen Kämpfe zu sein und diese zu intensivieren. Im Gegenteil: Erstarrte und ritualisierte Staatsapparate, kanonisiertes Denken und Geheimdienstmentalität, die überall nur die intellektuelle Abweichung von der richtigen Linie gesucht hat, führten dazu, dass sich Kommunisten mehrheitlich gegen die zentralen sozialen Kämpfe ihrer Zeit gestellt haben. Jetzt sind wir mit den praktischen und theoretischen Folgen dieser Tatsache beschäftigt. Die umherschweifenden Produzenten müssen daher auch eine Art Aufräumarbeit leisten, wenn sie die theoretischen Gründe dieser Entwicklung bearbeiten, eine Arbeit allerdings, die mir ganz oft nicht wie die des Dionysos, sondern wie die des Sisyphus vorkommt.

Die Existenzweise als umherschweifende Produzenten beruht aber noch auf weiteren Brüchen. In der kapitalistischen Ökonomie ist etwas aufgebrochen, getrieben durch soziale Kämpfe, an denen die selbstdeklarierten Kommunisten zumeist wenig Anteil hatten. Sie waren oft deren Gegner. Der entwickelte Kapitalismus hat seine fordistische Gestalt verloren, sein stahlhartes Gehäuse der Fabrikdisziplin, des Gehorsams und der eisernen Organisation, die die Massen wegen der gleichzeitigen Versicherungen gegen die brüskten Einbrüche des Lebens und des massenhaften Konsums angenommen haben. Umbruch – oder Krisensituation „heute“ – bedeutet hier, dass wir diese Verhältnisse weder voraussetzen können noch sie jemals wieder zurückgewinnen werden.

Die Gruppe um Toni Negri, Maurizio Lazzarato und Paolo Virno rückt, um die demgegenüber neuen Verhältnisse zu denken, den Begriff der Arbeit in den Mittelpunkt ihres gesellschaftstheoretischen Konzeptes. Sie denken unser Lebensverhältnisse von der Arbeit her, die doch aus dem sozialwissenschaftlichen und gesellschaftlichem Diskurs verschwunden zu sein scheint. Aber: „Tatsächlich sind Postindustrialismus, der Triumph computergestützter Produktion und letztlich die Globalisierung des kapitalistischen Systems und der gesellschaftlichen Fabrik dadurch geprägt, daß die Präsenz von Arbeit als Mittelpunkt des Lebens ebenso umfassend wird wie die Ausbreitung sozialer Kooperation

² Toni Negri, Maurizio Lazzarato, Paolo Virno, Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion, Berlin 1998

über die Gesellschaft.³ Dabei berichten sie über die gleichzeitige Freisetzung und Besitzergreifung schöpferischer, produktiver Potentiale, ohne die sich etwa der Benetton-Kapitalismus in Oberitalien nicht entwickelt hätte. Dabei waren wohl weder das Auftauchen der neuartigen produktiven Netzwerke in den Zentren der Fabrikarbeit noch ihre Re-territorialisierung prognostizierbare ‚Ausgänge‘ aus einer Krise, die durch die hohe Intensität der sozialen Auseinandersetzung herbeigeführt worden war.

Nun richtet sich – wie bei den Autoren der umherschweifenden Produzenten – meine eigene weitere Neugierde auf die Frage, welche Art politischer Bedeutungsgebung und Verkettung die sozialen Initiativen der umherschweifenden Produzenten ausbilden können. Wenn die Initiative und das Vermögen zur produktiven Arbeit bei den immateriellen Produzenten liegt, und wenn die Produktivität eine so starke soziale Macht darstellt, dass sie „das Höchstmaß proletarischer Unabhängigkeit“ konstituiert, „als intellektuelle und kooperative Basis, als ökonomische Initiative“, so stellt sich doch die Frage, ob und wie diese Unabhängigkeit „auch eine politische Initiative“ konstituiert, nämlich „die politische Autonomie.“⁴

Nicht zerbrochen, aber entleert ist die politische Form der Partei und der politisch-juridische Diskurs, der sie umgibt. Diese Form hatte sich ja auch der Kommunismus einmal gegeben, und sie ist nunmehr ohne wirklichen Inhalt – auch dann, wenn sie mit grüner Farbe gestrichen wurde.

Negri analysiert diese politische Leere in seinem wunderschönen Text „Anmerkungen über die Entwicklung des Denkens beim späten Althusser“ in folgenden Worten: „Wenn wir das Zentrum analysieren, dann werden wir entdecken, dass es einem leeren Ort gleichkommt. Der Staat, die politischen Parteien und die ideologischen Produzenten des Seins sind in ihm zusammengefaßt: es hat allerdings jegliche Konsistenz eingebüßt: es stellt ein Loch dar, das nur noch die Ideologie möglich macht. (...) Hier hat sich Geschichte in Administration verwandelt; in ihr zeigt sich die effektive Verwirklichung der Arbeit der ISAs [Ideologischen Staatsapparate] als Ordnung, Regelmäßigkeit und bedeutungslose Dichte des Realen.“⁵

Es wird also keinen Klassenkompromiß mehr geben können, so lautet die Schlussfolgerung Negris. Deshalb geht es uns um einen „genealogischen“ Standpunkt, durch den eine „konstituierende Praxis in ihrer Intensität wie Reichweite sichtbar“ wird. „Dieser Standpunkt existiert: als tägliche Insurrektion, als permanenter Widerstand, als konstituierende Macht.“⁶

³ Negri/Hardt, Die Arbeit des Dionysos, S. 15.

⁴ Negri, Repubblica Costituente, Umriss einer konstituierenden Macht, in: UmP, S. 72.

⁵ Negri, Anmerkungen ..., in: episteme, <http://www.episteme.de>, S.18

⁶ Negri, Repubblica Costituente, a.a.O., S. 77.

Die kommende politische Initiative kommt von den Rändern und Zwischenräumen des leeren Zentrums her. Sie wird kommunistisch sein im Sinne einer konstituierenden Republik, in denen „Sowjets der Massenintellektualität“ arbeiten, die die Arbeitprozesse nicht einfach neu organisieren und die Arbeitskraft nur verwalten, sondern „unmittelbar“, ohne Repräsentation also, „Potentialität, Kooperation und Produktivität ausdrücken.“⁷

In dieser Republik bilden das „Politische, das Wissen und das Leben [...] ein Ensemble“, so Toni Negri.⁸ Aber, und dieser Zusatz ist entscheidend: „Es ist das Paradox der konstituierenden Republik, daß der Prozeß der Konstitution niemals abgeschlossen sein wird und daß die Revolution nicht endet.“⁹

Hier wird eine politische Form begründet, die auf einer ganz anderen Logik beruht als ein Staat mit liberal-demokratischer Verfassung, und die auch nicht einer der klassischen Staatsformen wie Monarchie, Tyrannei und Aristokratie oder dergleichen ähnelt. Und diese konstituierende Logik, die von einem ganz anderen Ort des Politischen spricht, hat einen präzisen Namen: aleatorischer Materialismus.

Im Französischen bedeutet „aléatoire“ soviel wie „unsicher“ oder „ungewiß“. Im aleatorischen Materialismus, eine untergründige Strömung im materialistischen Denken, ist die dialektische Determination durch eine aleatorische ersetzt. Das heißt in den Worten Negris: „wenn der Wurf das Sein determiniert, dann macht er das nur als Mangel an Vorbestimmtheit, Zielgerichtetheit und Fixierung. Die Determination ist das Unbestimmte: ‚Wurf‘, um es mit dem Sein bei Heidegger in Zusammenhang zu bringen, oder das Öffnen der Leere.“¹⁰

Tatsächlich gründet sich diese kommende Republik unmerklich, auf einem Feld vollständiger Determination, in den kleinsten Abweichungen, und nicht in den großen revolutionären Gesten. Das entsprechende Bild in den späten Schriften Louis Althusers ist das eines Regentages. Der Regen fällt in parallelen Fäden vom Himmel, von oben nach unten. Plötzlich, unerwartet und nicht kalkulierbar weichen kleinste Elemente von ihrer vorherbestimmten Bahn ab. Dieser Moment der Abweichung wird in der klassischen Philosophie das „clinamen“ genannt.

Eine minimale Abweichung also, mit starken Effekten.

Denn aus dieser Abweichung entsteht ein „recontre“ der Elemente, die nunmehr aneinander und gegeneinanderstoßen, wobei ihre Energien nicht verloren gehen. Wir finden hier Bausteine einer Theorie „sozialer Konflikte“, von der die Soziologie nicht zu träumen wagt.

⁷ Negri, *Repubblica Costituente*, a.a.O., S. 80.

⁸ Negri, *Repubblica Costituente*, a.a.O., S. 79.

⁹ Negri, *Repubblica Costituente*, a.a.O., S. 80.

¹⁰ Negri, *Anmerkungen ...*, a.a.O., S. 18.

Nun behaupten Althusser UND Negri, dass sowohl die Strukturen der Macht als auch die des Widerstands aleatorisch sind. Zentrum und Peripherie tragen die gleichen Kennzeichen. Nur, und hier beginnt die politische Initiative der umherschweifenden Produzenten, stößt der aleatorische Materialismus eine Wiederbegründung des Politischen an. Denn: Der Raum jenseits des Realen, wo „die Tickets für die U-Bahn“ nicht mehr gültig sind, dieser Rand ist „der einzige lebendige Ort, weil er durch die ‚Würfe des Seins‘ (*jets de l’Etre*) konstituiert ist. Dieser Rand drückt gegen den Kreis der Totalität und sickert durch Zwischenräume des Widerstands und Inseln des Kommunismus hinein. Doch vor allem gehen von diesem Rand freie Bewegungen kultureller Rekonstruktion aus, jenseits von Ausbeutung und politischer Unterdrückung, Momente kollektiver kommunistischer Existenz.

Die Philosophie kehrt zu den Menschen zurück, entwirft neue Subjekte und entfaltet sie aggressiv gegen die Leere des Zentrums und seines Kreises – erstens die Leere; zweitens das Ideologische; beide unwesentlich.“¹¹

Ich wiederhole: Erstens die Leere, zweitens das Ideologische; beide unwesentlich. Die konstituierende Republik hingegen entwickelt sich ebenfalls „auf der Grundlage der Ideologie;“ das heißt, sie ist von dieser Welt. Anders als die Ideologie ist sie allerdings durch eine grundlegende Bejahung gekennzeichnet: „Widerstand und die Suche nach Kommunismus entwickeln sich auf der Grundlage der Ideologie, an dieser Stelle völlig die Dimensionen des Seins bejahend und in sich selbst zusammenfassend.“¹²

¹¹ Negri, Anmerkungen ..., a.a.O., S. 19.

¹² Negri, Anmerkungen ..., a.a.O., S. 19.